

Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach

Band: 5 (1865)

Heft: 1

Artikel: Rundschau eines Laien im kirchlich-religiösen Leben der Gegenwart
[Fortsetzung folgt]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

Nro 1.

Einrückungsgebühr:

Die Zeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

1. Januar.

Fünfter Jahrgang.

1865.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Rundschau eines Laien im kirchlich-religiösen Leben der Gegenwart.

Daß in der Kirche und im kirchlich-religiösen Leben — wir reden zunächst nur von unserem Kanton — Vieles nicht ist, wie es sein sollte, das zeigt sich gar bald dem Auge jedes unbefangenen Beobachters, der Berufs halben mit den verschiedenen Volksklassen in nähere Berührung kommt und also nicht bloß aus Büchern und von seinen 4 Wänden aus redet. Auf der einen Seite haben wir erstlich die raschen Verkehrsmittel, welche einen nie geahnten Kontakt, nicht nur mit andern Kantonen, sondern auch mit dem Ausland und andern Welttheilen ermöglichen und fremdländischen Anschauungen raschen Eingang verschaffen; dann die vielverbreitete, oft nicht besonders gut inspirirte Presse, welche sogenannte philosophische und freisinnige Meinungen, Ansichten und Ideen auch in religiösen Dingen in die entlegenste Hütte des Kantons hinwirft; ferner den realistisch-materialistischen Zug der Zeit, welche es auf's Genießen und Reichwerden abzieht, mehr das Auge der Gegenwart als der Zukunft zuwendet und eher dem Realen als dem Idealen zu huldigen geneigt ist. Auf der andern Seite steht als sein sollendes Gegengewicht die fast machtlose Kirche, welche seit der Reformation ihre reelle Macht dem Staate abgetreten, mit ihren Kirchenvorständen und Synoden, ihrem Presbyterium ohne Basis, weil die Kirchenversammlungen nicht besucht werden, und ihren fast muthlos gewordenen Dienern, welche in kaum

mehr hinreichender Zahl vergeblich dem Uebel zu wehren suchen.*) Bei solchen ungesunden und kraftlosen Zuständen flüchten sich die Einen zum Sektenwesen und gerathen dabei in geistlichen Hochmuth und gefährliche Irrthümer, Andere sterben geistig ab und verlieren Sinn und Interesse für alles Höhere, indem sie nur den Genüssen dieser Welt leben, und wieder Andere ziehen sich in ihr Inneres und Innerstes zurück, feiern da den Gottesdienst im eigenen Tempel des Herzens und gehen so als durchsäuernder Sauerteig für die Welt verloren. Gut, daß Kirche und Religion nicht eines und dasselbe ist, daß erstere der andern wohl zu dienen die Aufgabe hätte, aber daß auch die Religion, unabhängig von der Kirche, in manch anderer Gestalt existiren kann, sonst wären wir wirklich bei etwas

*) Wir wünschten in dieser Hinsicht eine festorganisirte Kirchensynode mit einem stehenden Kirchenrathe als Exekutive an der Spitze, dessen Präsident der Direktor des Kirchenwesens ex officio, der Vicepräsident aber nebst den übrigen Mitgliedern die eigentlichen Würdeträger der Kirche wären. Der Große Rath, als weltliche Behörde, hätte sich mit keinen kirchlichen Angelegenheiten mehr zu befassen und höchstens, wenn nothwendig, sein „non possumus“ entgegen zu stellen. Die Kirchenversammlungen und Kirchenvorstände, im Prinzip gut, sollten mit größern Kompetenzen ausgestattet werden, damit sie nicht, wie dieß gegenwärtig der Fall ist, den weltlichen Behörden gegenüber ohne alle Macht dastehen. Der geistliche Stand sollte wieder mehr aufgefrischt, erneuert und rekrutirt werden und zwar hauptsächlich dadurch, daß seine äußere, finanzielle Stellung zu andern Berufsarten in ein richtigeres und würdigeres Verhältniß gebracht würde. Dem Mangel an Geistlichen durch Anschluß an das Konfordat der östlichen Kantone abzuhelpen, betrachten wir als ein ganz verfehltes, ja gefährliches Mittel, indem die bernische Kirche sich dadurch ihrer Selbstständigkeit begeben und in's Schlepptau der Zürcher und Anderer genommen werden würde, ähnlich wie es der bernischen Schule auch gegangen wäre, wenn sie die zürcher'schen Lehrmittel und Einrichtungen adoptirt hätte, was bis jetzt glücklicher Weise immer hat verhindert werden können. Nehme sich doch die Kirche überhaupt ein wenig ein Beispiel an der Schule, dieser ihrer großgewachsenen, nun emancipirten Tochter, die seit geraumer Zeit eine große Thätigkeit und Thätigkeit an den Tag gelegt und sich je länger, je mehr einen selbstständigen Boden geschaffen hat, ob schon — Gott sei's geklagt! — auch hier der große Uebelstand vorhanden ist, daß in gegenwärtigen Zeiten etwa die Hälfte der Lehrer in dem reichen Bern mit dem erbärmlichen Besoldungsminimum von 500 Fr. in Baar und etwas Land, Wohnung und Holz auskommen soll.

trostlosen Zuständen angelangt. So aber läßt sich bloß sagen, wir seien in einer Uebergangszeit begriffen, wo aus der Gährung und Bewegung der Zeit ein Neues nach und nach geschaffen werden, ein neuer Organismus sich allgemach gestalten soll. Der Allweise regiert eben die Geschehnisse der Menschheit; Alles geht den vorgeschriebenen Gang, psychisch wie beim Kind, vorwärts in normaler, naturgemäßer Entwicklung; und wenn es oft auch fast scheinen will, als ob die Menschheit, als Ganzes betrachtet, noch nicht über die Fliegenjahre hinaus wäre, so ist sie doch, nach Allem zu urtheilen, bereits in das Stadium des gereiften, reflektirenden Mannes getreten. Von diesem Standpunkt aus hat denn auch der „Schulfreund“ die religiös-kirchlichen Bewegungen der Gegenwart in unserm engern Vaterland und Kanton stetsfort betrachtet und will nun, da dieselben nicht ohne Rückwirkung auf die Schule sein können, als Laie hier seine Anschauungen und Urtheile in geschichtlicher Form seinen Lesern zur Mittheilung bringen.

Vor Allem aus entbrannte der Streit wegen der Mission. Will sich der einzelne Mensch als Glied der ganzen Menschheit betrachten, so erwächst ihm hieraus offenbar die Pflicht, nicht nur in der Nähe, sondern auch in die Ferne hinaus direkt oder indirekt zu wirken; daher denn das vom christlich humanen Standpunkt aus gewiß ganz gerechtfertigte Missionswerk, welches, hauptsächlich von Basel aus betrieben, von unserm Kanton namhaft unterstützt wird. Dieß geschieht an eigens abgehaltenen Missionsfesten, durch direkte Kollekten, durch fixe Jahresbeiträge und endlich durch die sogenannte Halbbahnenkollekte im Kleinen. Zur Organisation alles dessen hat auch unser Kanton eine eigene Missionsgesellschaft gegründet, welche vor einigen Jahren bei Anlaß des jährlichen Hauptfestes in der Münsterkapelle in Bern eine Konferenz zwischen Dienern der Landeskirche über die Missionsangelegenheiten veranstaltet hatte. Hier sind, wie es scheint, die Geister etwas hart auf einander geplagt, und namentlich fühlte sich einer unserer jüngern Geistlichen durch die zwar gut gemeinten, aber allerdings etwas schroffen Reden des dieser Konferenz auch bewohnenden Vorstehers der Basler Missionsanstalten in etwas verletzt und schrieb nun diesen

Sommer ein Werk gegen die Mission.*)" Wir finden, wer das Bedürfniß des Herzens hat, etwas für die Heidenbefehrung zu thun, den lasse man ungescheut gewähren und freue sich in unserer materiellen Zeit der idealen Seite dieses Werkes, wo ein Opfer gebracht wird, ohne daß daraus ein unmittelbarer Nutzen in nächster Nähe erwüchse, verurtheile aber deswegen auch Andere nicht, die es eben vorziehen, in ihrer nächsten Umgebung, in Familie, Gemeinde und Staat ihre Opfer, wenn sie gebracht werden müssen, als dem ihnen Näherliegenden, zu bringen. Ueberall walte da die christliche Freiheit und Liebe! (Fortf. folgt.)

Leben und Schriften von Albert Biziüs oder Jeremias Gotthelf.)**

I.

Albert Biziüs wurde den 4. Octbr. 1797 geboren. Sein Vater, Sigmund Friedrich Biziüs, von 1786 an Pfarrer in Murten, hatte drei Frauen. Die dritte, Elisabeth Kohler von Büren, war die Mutter unseres Albert. Sie war eine heitere, freundliche, lebhaftere Frau, welche schlicht und recht, ohne Prätension, nach einfachen Grundsätzen die Erziehung ihrer Kinder leitete. Sie war weder barsch, noch all-

*) Abgesehen von dem eigentlichen, aus Humanitätsrückichten betriebenen Heidenbefehrungswerk hat übrigens die Mission auch für die Wissenschaft, Länderentdeckung, Geschichte, Geographie, Handelswissenschaft, Alterthumsfunde, Sprachenkenntniß u. s. w. bereits Großes geleistet und so auch indirekt der Menschheit vielfach genützt und gedient. Man denke nur an die großen Männer und Missionäre, wie G ü g l a v, K r a p f, L i v i n g s t o n e und Andere, die zum Theil ihr Leben nicht nur für die Mission, sondern auch für die Sache der Wissenschaft geopfert haben.

**) Jeder Berner ist mit Recht stolz auf Jeremias Gotthelf, den großen epischen Dichter von europäischem Ruf, der mit unvergleichlicher Anschaulichkeit und Wahrheit das Leben im Allgemeinen und auch das Schul- und Lehrerleben zu schildern gewußt hat. Die Lehrer des Amtsbezirks Erlach haben in letzterer Zeit diesen literarischen Helden und großen Landsmann in ihren Synodalverhandlungen zum Gegenstande ihrer Betrachtung gemacht, und wir glauben den Lesern des „Schulfreund“ einen Dienst zu erweisen, wenn wir das bisherige gründliche Referat von Lehrer B l u m e n s t e i n in Tschugg zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Anmerk. d. Red.